

Meiner

Philosophische Bibliothek

G.W.F. Hegel

Wissenschaft der Logik  
Die Lehre vom Sein (1832)



GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Wissenschaft der Logik

Erster Teil  
Die objektive Logik  
Erster Band

Nach dem Text  
G. W. F. Hegel · Gesammelte Werke  
Band 21

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Die Lehre vom Sein

(1832)

Neu herausgegeben von  
HANS-JÜRGEN GAWOLL

Mit einer Einleitung von  
FRIEDRICH HOGEMANN und  
WALTER JAESCHKE

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

2., durchgesehene und verbesserte Auflage 2008

Die vorliegende Ausgabe beruht auf dem Text der kritischen Edition G.W.F. Hegel, *Gesammelte Werke*, Band 21, herausgegeben von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke (1985).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1663-2

ISBN eBook: 978-3-7873-2380-7

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2008

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

*[www.meiner.de](http://www.meiner.de)*

# INHALT

## Einleitung.

Von Friedrich Hegemann und Walter Jaeschke	IX
Editorische Hinweise . Von Hans-Jürgen Gawoll ..	XXXV
Literaturverzeichnis .....	XXXVII

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Wissenschaft der Logik

Erster Teil. Die objektive Logik

Erster Band. Die Lehre vom Sein

Vorrede zur ersten Ausgabe .....	3
Vorrede zur zweiten Ausgabe .....	9
Einleitung .....	25
Allgemeiner Begriff der Logik .....	25
Allgemeine Einteilung der Logik .....	45
ERSTES BUCH. Die Lehre vom Sein .....	53
Womit muß der Anfang der Wissenschaft gemacht werden? .....	55
Allgemeine Einteilung des Seins .....	69
ERSTER ABSCHNITT. Bestimmtheit (Qualität) .....	71
<i>Erstes Kapitel.</i> Sein .....	71
A. [Sein] .....	71
B. Nichts .....	72
C. Werden .....	72
1. Einheit des Seins und Nichts .....	72
Anmerkung 1 .....	73
Anmerkung 2 .....	81
Anmerkung 3 .....	85
Anmerkung 4 .....	97

2. Momente des Werdens .....	99
3. Aufheben des Werdens .....	100
Anmerkung .....	101
<i>Zweites Kapitel. Das Dasein</i> .....	102
A. Dasein als solches .....	102
a. Dasein überhaupt .....	103
b. Qualität .....	105
Anmerkung .....	106
c. Etwas .....	109
B. Die Endlichkeit .....	111
a. Etwas und ein Anderes .....	112
b. Bestimmung, Beschaffenheit und Grenze .....	118
c. Die Endlichkeit .....	125
α. Die Unmittelbarkeit der Endlichkeit .....	126
β. Die Schranke und das Sollen .....	128
Anmerkung .....	130
γ. Übergang des Endlichen in das Unendliche .....	134
C. Die Unendlichkeit .....	135
a. Das Unendliche überhaupt .....	136
b. Wechselbestimmung des Endlichen und Unendlichen .....	137
c. Die affirmative Unendlichkeit .....	142
Der Übergang .....	151
Anmerkung 1 .....	151
Anmerkung 2 .....	156
<i>Drittes Kapitel. Das Fürsichsein</i> .....	158
A. Das Fürsichsein als solches .....	159
a. Dasein und Fürsichsein .....	160
b. Sein-für-Eines .....	161
Anmerkung .....	162
c. Eins .....	166
B. Eins und Vieles .....	167
a. Das Eins an ihm selbst .....	168
b. Das Eins und das Leere .....	169
Anmerkung .....	169
c. Viele Eins. Repulsion .....	171
Anmerkung .....	173

C. Repulsion und Attraktion .....	174
a. Ausschließen des Eins .....	174
Anmerkung .....	176
b. Das Eine Eins der Attraktion .....	178
c. Die Beziehung der Repulsion und Attraktion ..	179
Anmerkung .....	184
ZWEITER ABSCHNITT. Die Größe (Quantität) .....	192
Anmerkung .....	193
<i>Erstes Kapitel.</i> Die Quantität .....	194
A. Die reine Quantität .....	194
Anmerkung 1 .....	196
Anmerkung 2 .....	198
B. Kontinuierliche und diskrete Größe .....	209
Anmerkung .....	210
C. Begrenzung der Quantität .....	211
<i>Zweites Kapitel.</i> Quantum .....	212
A. Die Zahl .....	213
Anmerkung 1 .....	215
Anmerkung 2 .....	225
B. Extensives und intensives Quantum .....	230
a. Unterschied derselben .....	230
b. Identität der extensiven und intensiven Größe	234
Anmerkung 1 .....	236
Anmerkung 2 .....	238
c. Die Veränderung des Quantums .....	239
C. Die quantitative Unendlichkeit .....	241
a. Begriff derselben .....	241
b. Der quantitative unendliche Progreß .....	242
Anmerkung 1 .....	245
Anmerkung 2 .....	251
c. Die Unendlichkeit des Quantums .....	256
Anmerkung 1. Die Begriffsbestimmtheit des	
mathematischen Unendlichen .....	259
Anmerkung 2. Der Zweck des Differential-	
kalküls aus seiner Anwendung abgeleitet	301
Anmerkung 3. Noch andere mit der quali-	
tativen Größenbestimmtheit zusammen-	
hängende Formen .....	336

<i>Drittes Kapitel.</i> Das quantitative Verhältnis .....	350
A. Das direkte Verhältnis .....	351
B. Das umgekehrte Verhältnis .....	353
C. Potenzenverhältnis .....	359
Anmerkung .....	361
DRITTER ABSCHNITT. Das Maß .....	364
<i>Erstes Kapitel.</i> Die spezifische Quantität .....	370
A. Das spezifische Quantum .....	371
B. Spezifizierendes Maß .....	375
a. Die Regel .....	375
b. Das spezifizierende Maß .....	376
Anmerkung .....	377
c. Verhältnis beider Seiten als Qualitäten .....	378
Anmerkung .....	381
C. Das Fürsichsein im Maße .....	384
<i>Zweites Kapitel.</i> Das reale Maß .....	388
A. Das Verhältnis selbständiger Maße .....	389
a. Verbindung zweier Maße .....	390
b. Das Maß als Reihe von Maßverhältnissen .....	392
c. Wahlverwandtschaft .....	396
Anmerkung .....	398
B. Knotenlinie von Maßverhältnissen .....	410
Anmerkung .....	413
C. Das Maßlose .....	416
<i>Drittes Kapitel.</i> Das Werden des Wesens .....	419
A. Die absolute Indifferenz .....	419
B. Die Indifferenz als umgekehrtes Verhältnis ihrer Faktoren .....	420
Anmerkung .....	425
C. Übergang in das Wesen .....	429
BEILAGE. Notizen zur Vorrede zur zweiten Ausgabe	433
Wenn nun darin vertieft .....	433
Anmerkungen des Herausgebers .....	437
Personenverzeichnis .....	508



## EINLEITUNG

### *I. Von der ersten zur zweiten Ausgabe*

Die Entwicklungsgeschichte von Hegels Logikkonzeption – von den ersten Anfängen (1801/02) bis hin zur ersten Veröffentlichung der *Wissenschaft der Logik* (1812/16) – ist in dem zuerst erschienenen Band dieser Ausgabe<sup>1</sup> kurz skizziert worden. Mit der Veröffentlichung der *Logik* in den Jahren 1812–1816 ist diese Geschichte jedoch keineswegs zum Abschluß gekommen. Sie endet erst mit der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe der Lehre vom Sein (1832), und sie findet auch hier nicht einen Abschluß im Sinne einer Vollendung, sondern sie bricht ab: Von der geplanten Neubearbeitung des Ganzen hat Hegel nur das hier vorgelegte erste Buch fertigstellen können. Die Vorrede zu ihm – als die letzte in Satz gegebene Partie – hat er nur eine Woche vor seinem plötzlichen Tod unterzeichnet. Ob er zu dieser Zeit bereits mit der Überarbeitung des zweiten oder gar des dritten Buchs, der Lehre vom Wesen und der Lehre vom Begriff, beschäftigt war, ist nicht bekannt. Es haben sich weder Teile einer Überarbeitung noch sekundäre Zeugnisse hierzu erhalten – abgesehen von einer Nachricht der Setzerei, die zum mindesten belegt, daß Hegel auch diese beiden weiteren Teile zu überarbeiten beabsichtigte.<sup>2</sup>

Und auch von dem überarbeiteten ersten Buch, der Lehre vom Sein, hätten sich beinahe weder Exemplare noch auch nur eine Nachricht erhalten. Dieses Buch ist wenige Monate

<sup>1</sup> G. W. F. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Erster Band. Die objektive Logik. Erstes Buch. Das Sein (1812). Neu herausgegeben von Hans Jürgen Gawoll. Mit einer Einleitung von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Hamburg 1986. (=0<sub>1</sub>) (PhB 375).

<sup>2</sup> Siehe hierzu den Editorischen Bericht zu G. W. F. Hegel: *Gesammelte Werke* (=GW). Bd 21. Wissenschaft der Logik. Erster Teil. Die objektive Logik. Erster Band. Die Lehre vom Sein (1832). Herausgegeben von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Hamburg 1985. 403.

nach Hegels Tod, im Jahre 1832, erschienen, also im gleichen Jahr wie die ersten Bände von Hegels *Sämtlichen Werken* in der Ausgabe des Vereins von Freunden des Verewigten. Wiederum ein Jahr später, 1833, erschien in diesem Rahmen ein neuer, durch Leopold von Henning redigierter Abdruck der Fassung von 1832, und allein in dieser Gestalt hat die zweite Ausgabe der Lehre vom Sein Verbreitung gefunden. Von der von Hegel selbst noch besorgten Ausgabe sind hingegen heute nur sehr wenige Exemplare bekannt, und noch vor kurzem wußte man nicht einmal, daß es diese Ausgabe je gegeben hat – obgleich etwa Schelling auf sie Bezug nimmt.<sup>3</sup> Sogar Georg Lasson, der frühere Herausgeber der Logik in der *Philosophischen Bibliothek*, wußte nichts mehr von ihr. Deshalb stellte er seiner Edition der zweiten Ausgabe der Seinslogik das Titelblatt der ersten Ausgabe voran. Er nahm vielmehr an, Leopold von Henning habe für seine Redaktion der *Logik* im Rahmen der *Freundesvereinsausgabe* nur ein Hegelsches Manuskript vorgelegen – und so vermutete Lasson in der Ausgabe v. Hennings eine Vielzahl von Entzifferungsfehlern, obgleich dieser sich doch auf die von Hegel selbst zum Druck besorgte Ausgabe gestützt und – von der Vereinheitlichung der Orthographie und Interpunktion abgesehen – nur wenig in den Text eingegriffen hat. Allen weiteren Ausgaben der *Wissenschaft der Logik* liegt diese Fassung v. Hennings zu Grunde; erst die Herausgeber der historisch-kritischen Ausgabe der *Gesammelten Werke* Hegels stützen sich bei ihrer Edition der zweiten Ausgabe der Seinslogik wieder auf den von Hegel selbst besorgten Druck.

Das Erscheinen der von Hegel besorgten Ausgabe von 1832 bildet jedoch keineswegs das einzige Datum dieser über die erste Ausgabe (1812/16) hinaus erweiterten Entwicklungsgeschichte der Logik.

Aus den beiden Jahrzehnten zwischen den Erscheinungsdaten haben sich vielmehr mehrere Zeugnisse für Hegels

<sup>3</sup> F. W. J. Schelling: *Zur Geschichte der neueren Philosophie*. In: *Sämtliche Werke*. Herausgegeben von K. F. A. Schelling. Abt. 1, Bd. 10. Stuttgart und Augsburg 1861. 156.

kontinuierliche Weiterarbeit an der Logik erhalten. Zu erwähnen sind zunächst die Entwürfe für die Behandlung der Logik am Nürnberger Gymnasium aus den letzten Jahren der dortigen Tätigkeit Hegels (1812–1816). Während diese Entwürfe, von denen sich nur die Nachschriften durch Meinel und Abegg erhalten haben, lediglich für den kleinen Kreis von Schülern gedacht und, dieser Bestimmung entsprechend, wohl auch inhaltlich modifiziert waren, stellte Hegel in der ersten Ausgabe der *Enzyklopädie*, 1817, die Logik als einen ersten Teil des Gesamtsystems dar; die zum Vortrag dieses Systemteils an der Universität Heidelberg erhaltene Nachschrift Good führt die im Rahmen des enzyklopädischen Grundrisses nur knapp abgehandelte Konzeption etwas weiter aus. Während seiner Lehrtätigkeit in Berlin (1818–1831) schließlich hat Hegel nicht allein 1827 und 1830 den enzyklopädischen Grundriß der Logik ein zweites und drittes Mal bearbeitet, sondern er hat in jedem Sommersemester über *Logik und Metaphysik* gelesen – gestützt nicht allein auf die jeweils neueste Fassung der *Enzyklopädie*, sondern zusätzlich auf kleinere Manuskripte, von denen sich wahrscheinlich nur ein geringer Teil erhalten hat.<sup>4</sup> Leider sind diese Kollegien nicht so dicht durch Nachschriften überliefert wie Hegels Vorlesungen zu anderen Systemteilen; der Grund dafür ist zweifellos darin zu sehen, daß das Kompendium zu ihnen, die *Enzyklopädie*, ja greifbar war; auch sind diese Nachschriften bisher nicht veröffentlicht. Insgesamt aber sind die Materialien aus dieser zweiten Epoche der Entwicklungsgeschichte der Logik zahlreicher als die der ersten Epoche und nicht so fragmentarisch überliefert.

Die Rede von einer ersten und einer zweiten Epoche der Entwicklungsgeschichte der Logik – vor bzw. nach 1812/16 – verdeckt allerdings, daß im Blick auf die spätere Epoche nicht mehr im selben Sinn von einer Entwicklung zu

<sup>4</sup> Ein Teil dieser Manuskripte ist jetzt veröffentlicht in *Hegel: Gesammelte Werke*. Bd 19. Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Hans-Christian Lucas. Hamburg 1989.

sprechen ist wie im Bezug auf die frühere. Die Entwicklung hat hier eine andere Qualität. Sie ist nicht mehr, wie zuvor, die allmähliche Herausbildung einer Gesamtkonzeption – sowohl der spezifischen Methode als auch des Umfangs der Logik –, sondern sie ist zu kennzeichnen teils als Verdeutlichung und Erweiterung, teils als partielle Revision der früheren Positionen. Dies spiegelt sich auch im Vergleich der beiden Ausgaben der *Seinslogik*. Hegels Bearbeitung umfaßt sowohl penible Verbesserungen der Ausdrucksweise als auch längere Neuformulierungen, unter denen jedoch der Wortlaut der ersten Ausgabe noch durchschimmert; sie enthält aber auch längere Streichungen und vor allem sehr umfangreiche Zusätze zur Verdeutlichung des Gesamtansatzes, einzelner Gedankenbestimmungen wie auch des philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichen Bezugs. Alle diese Eingriffe sind in einem gesonderten, beide Ausgaben vergleichenden Apparat in GW 21 festgehalten. Die Konzeption der *Wissenschaft der Logik* jedoch, wie sie in der ersten Ausgabe herausgearbeitet ist, wird durch diese Modifikationen nicht verändert. Allein zur Stellung der *Logik* innerhalb des Systems finden sich unterschiedliche Aussagen, die unten noch näher zu behandeln sind, aber nicht mehr zur Bestimmung der Methode oder des Umfangs der Logik. Wichtige Partien, wie den Anfang der Logik mit den Kategorien des Seins, Nichts und Werdens, hat Hegel sogar unverändert gelassen. Die Identität der Konzeption kommt bei einem Vergleich der beiden durch zwei Jahrzehnte getrennten Ausgaben sogar noch deutlicher zum Ausdruck als bei einem Vergleich einer dieser Fassungen mit den enzyklopädischen Fassungen der Logik.

Gleichwohl hätte Hegel die Mühe der Umgestaltung kaum auf sich genommen, wenn er nicht der Überzeugung gewesen wäre, daß die Neubearbeitung einen Fortschritt in der Explikation dieser schwierigen Materie erbrächte. Deshalb sei auf die wichtigsten dieser Veränderungen im Folgenden hingewiesen – nicht mit dem Anspruch, diese Partien erschöpfend zu interpretieren, sondern sie als interpretationsbedürftig herauszuheben. Zu klassifizieren sind

diese Bearbeitungen teils als Ergänzungen zur Erläuterung, Verdeutlichung, auch zur Aktualisierung eines Gedankens, teils als partielle Revision der Argumentation der ersten Ausgabe.

## II. *Ergänzungen der zweiten Ausgabe*

Gegenüber der ersten Ausgabe der *Seinslogik* ist die zweite erheblich angewachsen – weniger durch kontinuierliche Verbreiterung der Darlegungen, also durch eine Vielzahl von kleineren Einschüben in den Text, als durch neu hinzugetretene längere Passagen. Herauszuheben sind hier insbesondere die *Vorrede zur zweiten Ausgabe* sowie vier – in der Originalausgabe mehr als hundert Seiten umfassende – Ausführungen zu mathematischen Problemen sowie ein Exkurs zu damals neuen Ansätzen in der Chemie.

Bereits in der ersten Ausgabe beschäftigt Hegel sich im dritten Abschnitt der *Seinslogik*, in der Lehre vom Maß, mit einigen Ergebnissen und Tendenzen der zeitgenössischen Chemie. Wie Hegel bei der Abhandlung der Quantität, insbesondere des Unendlichkeitsbegriffs, die neuere Mathematikgeschichte zur Demonstration heranzieht, so bilden die chemischen Verhältnisse – daneben auch noch Probleme der Astronomie – das Gebiet, aus dem er seine Beispiele für die Strukturen der Maßlogik gewinnt. Besonders gut greifbar ist dieser Rückbezug auf die zeitgenössische Chemie – und das heißt auf das Anfangsstadium einer wissenschaftlich betriebenen Chemie – in seiner Abhandlung der maßlogischen Kategorien Neutralität, Spezifikation der Neutralität und vor allem der Wahlverwandtschaft und der Anmerkung hierzu.

Allerdings betont Hegel gleich zu Beginn dieser Anmerkung, daß es hier um allgemeine – logische – Verhältnisse zu tun sei und die chemischen Stoffe nur »die eigentümlichsten Beispiele solcher Maße« seien, nämlich solche Maßmomente, »die dasjenige, was ihre Bestimmung ausmacht, allein im Verhalten zu anderen haben.« Als weiteres Beispiel nennt er insbesondere die Tonreihe, ohne dieses Beispiel

aber im einzelnen zu entfalten. Die nähere Durchführung orientiert sich ausschließlich am chemischen Verhältnis – so sehr, daß man der Ansicht sein kann, hier sei die Grenze der Logik zur Naturphilosophie überschritten.

In der ersten Ausgabe bezieht Hegel sich bereits – neben anderen Werken – auf die damals bahnbrechenden Arbeiten von Claude Louis Berthollet und bemerkt, wie durch dessen Begriff der »Wirksamkeit einer chemischen Masse« das Verhältnis der Wahlverwandschaft aufgelöst werde, indem sich zeigen lasse, daß nicht die Natur der Agentien, sondern äußerliche Umstände die Reaktion bestimmten. In der zweiten Ausgabe setzt Hegel sich in einem längeren Exkurs zusätzlich mit Jöns Jakob Berzelius' kurz zuvor in Übersetzung erschienenem *Lehrbuch der Chemie* auseinander. Seine Kritik richtet sich zum einen gegen Berzelius' sog. »Korpuskularphilosophie«, gegen dessen atomistische Beschreibung der Vorgänge bei einer chemischen Lösung. Zum anderen beharrt er – unter Verweis auf die erste Ausgabe der *Logik* – darauf, daß die von Berzelius attackierte »dynamische Ansicht« der spekulativen Philosophie gewisser deutscher Schulen sehr wohl mit der Lehre von der Bedeutung der Proportionalität zweier chemischer Elemente, von den »Verhältniszahlen«, vereinbar sei. Allerdings verwirft Hegel – gegen Berzelius – die strenge Reduktion aller chemischen Verwandschaft auf den bloß quantitativen Unterschied, wodurch mit den qualitativen Momenten auch der Gedanke der Wahlverwandschaft aufgehoben werde. Ebenso widersetzt er sich der strengen Reduktion aller chemischen Verwandschaft auf den Gegensatz von positiver und negativer Elektrizität, der vollkommenen Identifizierung der Erscheinungen der Elektrizität und des Chemismus, oder, wie er polemisch formuliert, dem elektrochemisch sein sollenden Gebräue. Auch wo seine Position heute unhaltbar erscheint, muß man doch einräumen, daß das methodisch noch recht unbeholfene Vorgehen, insbesondere aber die mehrfach wenig glückliche Formulierung solcher Ansätze – die Hegel im einzelnen zerpfückt – seine Kritik erleichtert hat und verständlich macht, ja ihm sogar zu behaupten erlaubt, daß es in der genannten Kon-

troverse keineswegs um den Gegensatz von Spekulation und Empirie, sondern um den Gegensatz von Spekulation und Empirie einerseits und einer schlechten Verstandes-metaphysik andererseits zu tun sei.

Der bei weitem überwiegende Teil der Ergänzungen in der zweiten Ausgabe betrifft jedoch Probleme des Quantitätsbegriffs, insbesondere die Vorstellung des unendlich Kleinen und des Gebrauchs, den die damalige Mathematik hiervon machte. Der erste umfangreiche Zusatz (216–224) befaßt sich jedoch noch nicht mit diesen Fragen. Hegel erweitert hier zunächst eine Anmerkung, die in seiner Inhaltsanzeige zur ersten Ausgabe den Titel »Raumgrößen und Zahlgrößen als Arten« trägt.<sup>5</sup> Und obwohl der Beginn dieser Anmerkungen – nur leicht modifiziert – erhalten bleibt, orientiert sich der Titel der Anmerkung in der Inhaltsanzeige zur zweiten Ausgabe<sup>6</sup> ganz an den neu hinzugefügten Partien: »Rechnungsarten der Arithmetik. Kantische synthetische Sätze à priori der Anschauung.« Zweck dieser erweiterten Fassung der Anmerkung ist es, den inneren Zusammenhang der vier Grundrechenarten und des Potenzierens anzugeben und dabei Kants Deutung der Addition als einer synthetischen Operation zu verwerfen. Kant zieht den synthetischen Charakter der Addition » $5 + 7 = 12$ « ja als Argument dafür heran, daß es die Anschauung sei, die synthetische Urteile a priori ermögliche. Hegel will zwar keineswegs die Unmöglichkeit derartiger Urteile nachweisen. Der ausdrückliche Hinweis auf den analytischen Charakter der Rechenoperation dient vielmehr als indirekte Aufforderung, die Möglichkeit solcher synthetischen Urteile a priori anders zu begründen als Kant dies getan hat. Über den genannten Zweck hinaus mißt Hegel einer philosophischen Erläuterung des Zusammenhangs der Rechenarten wenig Bedeutung bei; er hebt vielmehr selbst hervor, daß es sich hier um einen äußerlichen Fort-

<sup>5</sup> Siehe *Hegel: Gesammelte Werke*. Bd 11. Wissenschaft der Logik. Bd 1. Die objektive Logik (1812/1813). Hrsg. von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Hamburg 1978. 11.

<sup>6</sup> Siehe GW 21. 23.

gang von der einen zur anderen und nicht um eine immanente Entwicklung des Begriffs handle.

Philosophisches Gewicht hat für ihn hingegen die Auseinandersetzung um die Grundlagen und die Anwendung der Differentialrechnung, der weitaus der größte Teil der Zusätze zur zweiten Ausgabe gilt. Der erste diesen Fragen gewidmete größere Zusatz (291–295) setzt Hegels Kritik am Begriff eines unendlich Kleinen, das gleichwohl ein Quantum sein soll, in Beziehung zur Methode der Grenzen. Auch hier knüpft Hegel, wie zuvor, an Joseph Louis Lagrange an, geht jedoch in seiner Kritik über diesen hinaus: Das unendlich Kleine habe in der Differentialrechnung nicht bloß den leeren Sinn einer nicht endlichen, nicht gegebenen Größe, sondern den bestimmten Sinn der qualitativen Bestimmtheit des Quantitativen – aber dieser Sinn werde von den unterschiedlichen Formulierungen der Grundlagen der Differentialrechnung nicht angemessen ausgedrückt. Statt die qualitativ-quantitative Natur des unendlich Kleinen zur Kenntnis zu nehmen, hänge die Differentialrechnung an der Vorstellung eines quantitativen Unterschieds, der per definitionem kleiner sein solle als jeder gegebene. Ein solcher Unterschied aber, so Hegel, sei kein quantitativer Unterschied mehr, und dies sei „so evident als irgendetwas in der Mathematik evident sein kann“ (293).

In der Stoßrichtung ähnlich zielt auch der längste Zusatz zur zweiten Ausgabe, die „Anmerkung 2. Der Zweck des Differentialkalküls aus seiner Anwendung abgeleitet“, auf die Vorstellung des unendlich Kleinen, das gleichwohl als ein Quantum aufgefaßt und behandelt wird. Hegel expliziert seine Kritik jedoch hier nicht an den Grundbegriffen der Differential- und Integralrechnung – deren Differenz er übrigens hervorhebt –, sondern an der Anwendung des Differentialkalküls auf die Mechanik. Hierfür greift Hegel wiederum auf die Mathematikgeschichte der Neuzeit zurück, insbesondere auf Descartes' Tangentenmethode sowie auf Newtons Lehrer Isaac Barrow, aber auch auf die zeitgenössischen Auseinandersetzungen, d. h. wiederum auf Lagrange und auf den Artikel seines Berliner Kollegen Enno Heeren Dirksen in den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik*.



## EDITORISCHE HINWEISE

Dieser Band enthält die zweite, von Hegel kurz vor seinem Tod im Jahr 1831 vollendete Überarbeitung der *Seinslogik*, die zunächst posthum 1832 in Stuttgart und Tübingen bei Johann Friedrich Cotta erschien; auf dieser Grundlage fand sie Eingang in die durch einen Verein von Freunden des Verewigten veranstaltete Ausgabe aus dem Jahr 1833. Die von Leopold von Henning besorgte Edition ist dann historisch-kritisch bearbeitet worden im Rahmen der Ausgabe G. W. F. Hegel: *Gesammelte Werke*. In Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegeben von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Band 21. Wissenschaft der Logik. Erster Band. Die Lehre vom Sein (1832). 5–383. Herausgegeben von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Diese mit einem Vergleichsapparat zur ersten und zweiten Auflage der *Seinslogik* versehene Fassung des Textes bildet die Grundlage für die vorliegende Studienausgabe in der Philosophischen Bibliothek.

Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden modernisiert und dem Grammatikverständnis des heutigen Lesers angepaßt. Dort, wo es für ein besseres Verständnis dienlich war, sind die dem Kontext angemessenen Deklinationsformen von Artikel, Possessivpronomen und Substantiv ergänzt worden. Gewisse Eigenheiten des Hegelschen Textes wurden beibehalten wie z. B. neblichtern (statt nebligem) und itzt (statt jetzt). Auf eine Standardisierung von Ausdrücken, die bei Hegel in unterschiedlicher Schreibweise vorkommen (An-sich-Sein – Ansichsein, Größebestimmtheit – Größenbestimmtheit) wurde verzichtet, um Bedeutungsnuancen des Textes zu erhalten.

Grundsätzlich gilt das Prinzip der Lautstandswahrung. Allerdings wurden hiervon zwei Ausnahmen gemacht. Das Dativ-e, das Hegel zuweilen bei zwei- oder mehrsilbigen Worten gebraucht, entfällt im modernisierten

Text; aus dem Genitiv-s in -ds und -ts des Originals wurde aus phonetischen Gründen -des bzw. -tes.

Die Anmerkungen wurden aus der historisch-kritischen Ausgabe übernommen und ggf. durch Zitation erweitert. Altsprachliche Zitate sind, soweit es möglich war, Übersetzungen aus heute gebräuchlichen Ausgaben beigelegt worden. Aus dem Band G. W. F. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Das Sein (1812). Neu herausgegeben von Hans-Jürgen Gawoll. Hamburg 1986. wurde das Literaturverzeichnis übernommen und um einige Titel aktualisiert.

Erstmalig bietet diese Ausgabe überblicksmäßig einen Seitenvergleich der ersten (1812) und zweiten (1832) Auflage der *Seinslogik*, so daß sich Modifikationen bzw. Erweiterungen erkennen lassen. Die Angaben am äußeren Rand verweisen mit Seitenzahlen auf die *Seinslogik* von 1812 (PhB 375) oder auf Zusätze (Z) Hegels, wobei folgende Prinzipien gelten:

1. In bezug auf die Randpaginierung wurde nur dann ein Seitentrennstrich (schräg) in den Text eingefügt, wo eine *wörtliche* Übereinstimmung vorliegt.
2. Eine Randpaginierung, der kein Seitentrennstrich (schräg) zugeordnet ist, bedeutet, daß mit Absatzbeginn oder nach dem ersten Satzzeichen der Zeile *inhaltlich* die entsprechende Seite aus der *Seinslogik* (1812) beginnt.
3. Das gleiche Prinzip gilt auch für die von Hegel neu hinzugefügten Zusätze (Z): sie beginnen mit neuem Absatz oder nach dem ersten Satzzeichen in einer Zeile.
4. Mit neuer Kennungsangabe endet die vorherige Zuordnung.

Die Seitenangaben auf dem Innenrand des lebenden Kolumnentitels beziehen sich auf die Seitenzahlen der historisch-kritischen Ausgabe der *Wissenschaft der Logik*; ein senkrechter Seitentrennstrich im laufenden Text bezeichnet die Stelle des Seitenumlaufs.

Eckige Klammern umschließen Ergänzungen der Altherausgeber bzw. des Neuherausgebers.

Hans-Jürgen Gawoll

## ERSTES BUCH

## DIE LEHRE VOM SEIN

# WOMIT MUSS DER ANFANG DER WISSENSCHAFT GEMACHT WERDEN?

35

/ In neueren Zeiten erst ist das Bewußtsein entstanden, 36  
daß es eine Schwierigkeit sei, einen Anfang in der Philo-  
5 sophie zu finden, und der Grund dieser Schwierigkeit so-  
wie die Möglichkeit, sie zu lösen, ist vielfältig besprochen  
\* worden. Der Anfang der Philosophie muß entweder ein  
Vermitteltes oder Unmittelbares sein, und es ist  
leicht zu zeigen, daß es weder das eine noch das andere  
10 sein könne; somit findet die eine oder die andere Weise  
des Anfangens ihre Widerlegung.

Das Prinzip einer Philosophie drückt wohl auch einen Z  
Anfang aus, aber nicht sowohl einen subjektiven als  
objektiven, den Anfang aller Dinge. Das Prinzip ist  
15 ein irgendwie bestimmter Inhalt, – das Wasser, das Eine,  
Nus, Idee, – Substanz, Monade u.s.f. oder, wenn es sich  
auf die Natur des Erkennens bezieht und damit mehr nur  
ein Kriterium als eine objektive Bestimmung sein soll,  
Denken, Anschauen, Empfinden, Ich, die Subjektivität  
20 selbst, so ist es hier gleichfalls die Inhaltsbestimmung, auf  
welche das Interesse geht. Das Anfangen als solches da-  
gegen bleibt als ein Subjektives in dem Sinne einer zu-  
fälligen Art und Weise, den Vortrag einzuleiten, unbeachtet  
und gleichgültig, somit auch das Bedürfnis der Frage, wo-  
25 mit anzufangen sei, unbedeutend gegen das Bedürfnis des  
Prinzips, als in welchem allein das Interesse der Sache  
zu liegen scheint, das Interesse, was das Wahre, was  
der absolute Grund von allem sei.

Aber die moderne Verlegenheit um den Anfang geht  
30 aus einem weiteren Bedürfnis hervor, welches diejenigen  
noch nicht kennen, denen es dogmatisch um das Erweisen  
des Prinzips zu tun ist oder skeptisch um das Finden eines  
subjektiven Kriteriums gegen dogmatisches Philosophieren,  
und welches diejenigen ganz verleugnen, die wie aus der  
35 Pistole aus ihrer inneren Offenbarung, aus Glauben,  
intellektueller Anschauung u.s.w. anfangen und der Me-

thode und Logik überhoben sein wollten. Wenn das früher abstrakte Denken zunächst nur für das Prinzip als Inhalt sich interessiert, aber im Fortgang der Bildung auf die andere Seite, auf das Benehmen des Erkennens zu ach|ten getrieben ist, so wird auch das subjektive Tun 5 als wesentliches Moment der objektiven Wahrheit erfaßt, und das Bedürfnis führt sich herbei, daß die Methode mit dem Inhalt, die Form mit dem Prinzip vereint sei. So soll das Prinzip auch Anfang und das, was das Prius für das Denken ist, auch das Erste im Gange des Denkens 10 sein.

Es ist hier nur zu betrachten, wie der logische Anfang erscheint; die beiden Seiten, nach denen er genommen werden kann, sind schon genannt, entweder als Resultat auf vermittelte oder als eigentlicher Anfang auf unmittelbare Weise. Die in der Bildung der Zeit so wichtig erscheinende Frage, ob das Wissen der Wahrheit ein unmittelbares, schlechthin anfangendes Wissen, ein Glauben, oder aber ein vermitteltes Wissen sei, ist an diesem Orte nicht zu erörtern. Insofern solche Betrachtung vorläufig ange- 20 stellt werden kann, ist dies anderwärts (in m. Enzykl. der philos. Wissensch. 3te Ausg. im Vorbegr. §.61.ff.) geschehen. Hier mag daraus nur dies angeführt werden, daß es nichts gibt, nichts im Himmel oder in der Natur oder im Geiste oder wo es sei, was nicht ebenso die Unmittelbarkeit 25 enthält als die Vermittlung, so daß sich diese beiden Bestimmungen als ungetrennt und untrennbar und jener Gegensatz sich als ein Nichtiges zeigt. Was aber die wissenschaftliche Erörterung betrifft, so ist es jeder logische Satz, in welchem die Bestimmungen der Unmittelbarkeit 30 und der Vermittlung und also die Erörterung ihres Gegensatzes und ihrer Wahrheit vorkommt. Insofern dieser Gegensatz in Beziehung auf Denken, Wissen, Erkennen die konkretere Gestalt von unmittelbarem oder vermitteltem Wissen erhält, wird die Natur des Erkennens über- 35 haupt sowohl innerhalb der Wissenschaft der Logik betrachtet, als dasselbe in seiner weiter konkreten Form in die Wissenschaft vom Geiste und in die Phänomenologie desselben fällt. Vor der Wissenschaft aber schon über das \*

Erkennen ins reine kommen wollen, heißt verlangen, daß es außerhalb derselben erörtert werden sollte; außerhalb der Wissenschaft läßt sich dies wenigstens nicht auf wissenschaftliche Weise, um die es hier allein zu tun ist, 5 bewerkstelligen.

Logisch ist der Anfang, indem er im Element des frei für sich seienden Denkens, im reinen Wissen gemacht werden soll. Vermittelt ist er hiermit dadurch, daß das reine Wissen die letzte, absolute Wahrheit des Bewußtseins 10 ist. Es ist in der Einleitung bemerkt, daß die Phänomenologie des Geistes, die Wissenschaft des Bewußtseins, 35 die Darstellung davon ist, daß das Bewußtsein den Begriff \* der Wissenschaft, d. i. das reine Wissen, zum Resultat hat. Die Logik hat insofern die Wissenschaft des erscheinenden 15 Geistes zu ihrer Voraussetzung, welche die Notwendigkeit | und damit den Beweis der Wahrheit des Standpunktes, der das reine Wissen ist, wie dessen Vermittlung überhaupt enthält und aufzeigt. In dieser Wissenschaft des erscheinenden Geistes wird von dem empirischen, sinnlichen 20 Bewußtsein ausgegangen; und dieses ist das eigentliche \* unmittelbare Wissen; daselbst wird erörtert, was an diesem unmittelbaren Wissen ist. Anderes Bewußtsein, wie der Glaube an göttliche Wahrheiten, innere Erfahrung, Wissen durch innere Offenbarung u.s.f. zeigt sich bei 25 geringer Überlegung sehr uneigentlich als unmittelbares Wissen aufgeführt zu werden. In jener Abhandlung ist das unmittelbare Bewußtsein auch das in der Wissenschaft Erste und Unmittelbare, somit die Voraussetzung; in der Logik aber ist dasjenige die Voraussetzung, was aus jener 30 Betrachtung sich als das Resultat erwiesen hatte — die Idee \* als reines Wissen. Die Logik ist die reine Wissenschaft, d. i. das reine Wissen in dem ganzen Umfang seiner Entwicklung. Diese Idee aber hat sich in jenem Resultat dahin bestimmt, die zur Wahrheit gewordene Gewißheit zu sein, 35 die Gewißheit, die nach der einen Seite dem Gegenstand nicht mehr gegenüber ist, sondern ihn innerlich gemacht hat, ihn als sich selbst weiß, — und die auf der anderen Seite das Wissen von sich als von einem, das dem Gegenständlichen gegenüber und nur dessen Vernichtung sei, aufgege-

ben, dieser Subjektivität entäußert und Einheit mit seiner Entäußerung ist. \*

Z Daß nun von dieser Bestimmung des reinen Wissens aus der Anfang seiner Wissenschaft immanent bleibe, ist nichts zu tun, als das zu betrachten oder vielmehr mit Beiseitsetzung aller Reflexionen, aller Meinungen, die man sonst hat, nur aufzunehmen, was vorhanden ist. 5

35 Das reine Wissen als in diese Einheit zusammengegangen, hat alle Beziehung auf ein Anderes und auf Vermittlung aufgehoben; es ist das Unterschiedslose; dieses Unterschiedslose hört somit selbst auf, Wissen zu sein; es ist nur einfache Unmittelbarkeit vorhanden. 10

Die einfache Unmittelbarkeit ist selbst ein Reflexionsausdruck und bezieht sich auf den Unterschied von dem Vermittelten. In ihrem wahren Ausdruck ist daher diese einfache Unmittelbarkeit das reine Sein. Wie das reine Wissen nichts heißen soll | als das Wissen als solches, ganz abstrakt, so soll auch reines Sein nichts heißen als das Sein überhaupt: Sein, sonst nichts, ohne alle weitere Bestimmung und Erfüllung. 20

Hier ist das Sein das Anfangende, als durch Vermittlung, und zwar durch sie, welche zugleich Aufheben ihrer selbst ist, entstanden dargestellt; mit der Voraussetzung des reinen Wissens als Resultates des endlichen Wissens, des Bewußtseins. Soll aber keine Voraussetzung gemacht, der Anfang selbst unmittelbar genommen werden, so bestimmt er sich nur dadurch, daß es der Anfang der Logik, des Denkens für sich, sein soll. Nur der Entschluß, den man auch für eine Willkür ansehen kann, nämlich daß man das Denken als solches betrachten wolle, ist vorhanden. 30  
So muß der Anfang absoluter oder, was hier gleichbedeutend ist, abstrakter Anfang sein; er darf so nichts voraussetzen, muß durch nichts vermittelt sein, noch einen Grund haben; er soll vielmehr selbst Grund der ganzen Wissenschaft sein. Er muß daher schlechthin ein Unmittelbares sein oder vielmehr nur das Unmittelbare selbst. Wie er nicht gegen Anderes eine Bestimmung haben kann, so kann er auch keine in sich, keinen Inhalt enthalten, denn dergleichen wäre Unterscheidung und Beziehung von 35

Verschiedenem aufeinander, somit eine Vermittlung. Der Anfang ist also das reine Sein.

Nach dieser einfachen Darlegung dessen, was zunächst Z  
 nur zu diesem selbst allereinfachsten, dem logischen Anfang,  
 5 gehört, können noch folgende, weitere Reflexionen beige-  
 bracht werden; doch können sie nicht sowohl zur Erläute-  
 rung und Bestätigung jener Darlegung, die für sich fertig  
 ist, dienen sollen, als sie vielmehr nur durch Vorstellungen  
 und Reflexionen veranlaßt werden, die uns zum voraus  
 10 in den Weg kommen können, jedoch, wie alle anderen  
 vorangehenden Vorurteile, in der Wissenschaft selbst  
 ihre Erledigung finden müssen und daher eigentlich zur  
 Geduld hierauf zu verweisen wären.

Die Einsicht, daß das Absolut-Wahre ein Resultat sein 36  
 15 müsse, und umgekehrt, daß ein Resultat ein erstes Wahres  
 voraussetzt, das aber, weil es Erstes ist, objektiv betrachtet,  
 nicht notwendig und nach der subjektiven Seite nicht  
 erkannt ist, — hat in neueren Zeiten den Gedanken hervor-  
 gebracht, daß die Philosophie nur mit einem hypothe-|  
 20 tischen und problematischen Wahren anfangen und  
 das Philosophieren daher zuerst nur ein Suchen sein könne,  
 — eine Ansicht, welche Reinhold in den späteren Zeiten  
 \* seines Philosophierens vielfach urgiert hat und der man  
 die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß ihr ein wahr-  
 25 haftes Interesse zugrunde liegt, welches die spekulative  
 Natur des philosophischen Anfangs betrifft. Die Ausein-  
 andersetzung dieser Ansicht ist zugleich eine Veranlassung,  
 ein vorläufiges Verständnis über den Sinn des logischen  
 Fortschreitens überhaupt einzuleiten; denn jene Ansicht  
 30 schließt die Rücksicht auf das Fortgehen sogleich in sich.  
 Und zwar stellt sie es so vor, daß das Vorwärtsschreiten  
 in der Philosophie vielmehr ein Rückwärtsgehen und Be-  
 gründen sei, durch / welches erst sich ergebe, daß das, womit 37  
 angefangen wurde, nicht bloß ein willkürlich Angenom-  
 35 menes, sondern in der Tat teils das Wahre, teils das erste  
 Wahre sei.

Man muß zugeben, daß es eine wesentliche Betrachtung  
 ist, — die sich innerhalb der Logik selbst näher ergeben  
 wird —, daß das Vorwärtsschreiten ein Rückgang in den



Grund, zu dem Ursprünglichen und Wahrhaften ist, von dem das, womit der Anfang gemacht wurde, abhängt und in der Tat hervorgebracht wird. — So wird das Bewußtsein auf seinem Wege von der Unmittelbarkeit aus, mit der es anfängt, zum absoluten Wissen als seiner innersten 5 Wahrheit zurückgeführt. Dieses Letzte, der Grund, ist denn auch dasjenige, aus welchem das Erste hervorgeht, das zuerst als Unmittelbares auftrat. — So wird noch mehr der absolute Geist, der als die konkrete und letzte höchste \* Wahrheit alles Seins sich ergibt, erkannt als am Ende der 10 Entwicklung sich mit Freiheit entäußernd und sich zur Gestalt eines unmittelbaren Seins entlassend, — zur Schöpfung einer Welt sich entschließend, welche alles das enthält, was in die Entwicklung, die jenem Resultat vorangegangen, fiel und das durch diese umgekehrte Stellung mit 15 seinem Anfang in ein von dem Resultat als dem Prinzip Abhängiges verwandelt wird. Das Wesentliche für die Wissenschaft ist nicht so sehr, daß ein rein Unmittelbares der Anfang sei, sondern daß das Ganze derselben ein Kreislauf in sich selbst ist, worin das Erste auch das Letzte und 20 das Letzte auch das Erste wird.

Daher ergibt sich auf der anderen Seite als ebenso notwendig, dasjenige, in welches die Bewegung als in seinen Grund zurückgeht, als Resultat zu betrachten. Nach | 25 dieser Rücksicht ist das Erste ebensosehr der Grund, und das Letzte ein Abgeleitetes; indem von dem Ersten ausgegangen und durch richtige Folgerungen auf das Letzte als auf den Grund gekommen wird, ist dieser Resultat. Der Fortgang ferner von dem, was den Anfang macht, ist nur als eine weitere Bestimmung desselben zu betrachten, so 30 daß das Anfangende allem Folgenden zugrunde liegen bleibt und nicht daraus verschwindet. Das Fortgehen besteht nicht darin, daß nur ein Anderes abgeleitet oder daß in ein wahrhaft Anderes übergegangen würde; — und insofern dieses Übergehen vorkommt, so hebt es sich eben- 35 sosehr wieder auf. So ist der Anfang der Philosophie, die in allen folgenden Entwicklungen gegenwärtige und sich erhaltende Grundlage, das seinen weiteren Bestimmungen durchaus immanent Bleibende.